Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 57 (2015)
Heft: 348

Rubrik: Kurz belichtet : 1 Soundtrack, 3 DVDs, 2 Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

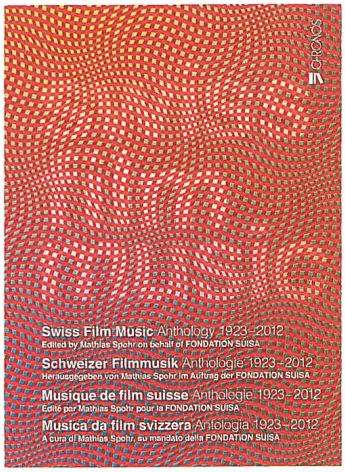
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurz belichtet

1 Soundtrack 3 DVDs 2 Bücher

Soundtrack →

Swiss Film Music Anthology 1923–2012



Swiss Film Music – Schweizer Filmmusik – Musique de film suisse – Musica da film svizzera. Anthologie 1923–2012
Box mit drei Audio-CDs, einer DVD und einem 400-seitigen Buch in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache. Zürich, Chronos, 2015. 68 Fr.

Mit der im Auftrag der *Fondation Suisa* kuratierten «Swiss Film Music Anthology 1923–2012» legt der Musik- und Medienwissenschaftler *Mathias Spohr* ein ebenso reichhaltiges wie kompaktes Grundlagenwerk zur Geschichte der Schweizer Filmmusik vor, das über Jahre Bestand haben wird. Das liegt zu einem guten Teil daran, dass die Musik konsequent im Kontext der gesamten Tonspur und in Relation zum Bild betrachtet wird. Deshalb handelt es sich bei den Hörbeispielen auf drei prall gefüllten Audio-CDs wo immer möglich um integrale Auszüge aus der tatsächlichen Tonspur, inklusive Dialogfetzen und Geräuschen.

Praxiseinblicke

Viele der grösstenteils für diese Publikation entstandenen Essays bieten Einblick in den kaum bekannten Berufsalltag von Filmmusikern. Unerwartet spannend liest sich etwa der Text des Mitherausgebers *Bruno Spoerri*, der das Leben von Stummfilmmusikern anhand von Zitaten aus dem Nachlass seiner Mutter vermittelt. In Bezug auf die Stummfilmzeit stehen abgesehen von *Arthur Honeggers* Schaffen, das mehrfach gewürdigt wird, nicht die kaum je aufgeführten Originalpartituren im Vordergrund. Stattdessen richtet *Reto Parolari* sein Augenmerk auf die gängigere Praxis der Livevertonung anhand von variabel einsetzbaren Repertoirestücken für verschieden grosse Ensembles. Und *Gerrit Waidelich* charakterisiert die Improvisationskünste des Pianisten *André Despond* vor der Leinwand.

Auch in den historischen Quellentexten berichten Komponisten von finanziellen und personellen Zwängen. Dabei wird deutlich, wie lange Filmmusik mit künstlerischer Geringschätzung verbunden war. Selbst der erfolgreiche Praesens-Hauskomponist *Robert Blum* bekannte sich erst spät zum musikalischen Wert seiner Partituren. Seine theoretischen Überlegungen zu «Wesen, Aufgabe und Entstehung» von «Musik im Film» von 1960 verschaffen einem einen Einblick in die konkrete Zusammenarbeit mit Regisseuren, deren unterschiedliche Vorgaben in den vorhandenen Beispielen aus Blums Werk durchaus herauszulesen sind. Im Gegensatz zu den spätromantischen Stücken für Leopold Lindtberg und Franz Schnyder wirkt seine mit Holzbläsern, zwei Klavieren und drei Schlagzeugern besetzte Musik für Kurt Frühs Demokratie in Gefahr (1950) geradezu modern. Trotzdem steht Blum auch hier der E-Musik näher als die andern Komponisten, mit denen Früh bei seinen Stadtfilmen zusammengearbeitet hat. Speziell in *Walter Baumgartner* von der Zürcher Produktionsgesellschaft Gloriafilm fand Früh einen Verbündeten, der unter anderem als Schlagerarrangeur und Jazzmusiker mit verschiedensten Bereichen der zeitgenössischen Unterhaltungsmusik vertraut war und auch elektronische Instrumente wie das Trautonium einsetzte.

Innovativer Einsatz von Elektronik

Die präzis kommentierten und illustrierten Musikstücke und Kurzfilme der Anthologie zeigen eindrücklich, welch kreativen Umgang Schweizer Filmkomponisten seit der Stummfilmzeit mit elektronischen Klängen fernab von zeitlich und finanziell bedingten Orchestersamples und synthetischen Streichern pflegen. So setzt Honegger die Ondes Martenot bereits 1934 im Animationsfilm L'idée zur Charakterisierung der Hauptfigur, einer Allegorie der Emanzipation, ein. Der seltsam körperlose Klang betont hier hauptsächlich die ätherischen Qualitäten der positiv besetzten Figur. Bald darauf sollten aber solche Klänge zum Synonym für (ausserirdische) Bedrohungen werden.

Obwohl elektronische Klangerzeuger weiterhin sporadisch in Filmmusikorchestern auftauchten, verhalf erst die als Wendepunkt für den Schweizer Film gewürdigte Expo 64 neuen Methoden der Filmtongestaltung zum Durchbruch. Dies galt neben der Elektronik auch für den modernen Jazz, der in *Julien-François Zbindens* Vertonung der Filminstallation La Suisse s'interroge eine Hauptrolle spielte. Auf der beiliegenden DVD vermitteln beispielsweise Spoerris gewagte Tonspuren für Kurt Aeschbachers Werbe- und Experimentalfilme einen Eindruck, wie stark die Konventionen während dieser Pionierzeit aufgeweicht wurden. Auf einer der abgedruckten Partiturseiten zeigt sich etwa, dass Spoerri seine komplett aus Geräuschen zusammengeklebte Musique concrète zum Werbespot Araldit-Buchstaben (1966) in Notenschrift zu Papier brachte.

Freier Umgang mit Versatzstücken

Mit zeitlicher Verzögerung zur amerikanischen Entwicklung trieben Schweizer Sounddesigner wie *Florian Eidenbenz* die Verschränkung von Geräusch und Musik auch jenseits elektronischer Klangerzeugung voran. So evozieren zu Beginn von Fredi M. Murers Höhenfeuer (1985) atmosphärische Klänge, die entfernt an Kehlkopfgesang erinnern, vor dem geistigen Auge Bilder von majestätischen Bergpanoramen. Ohne diese imaginäre Bergwelt mit einer Totale visuell zu bestätigen, fährt die Steadicam nach der Aufblende in Nahaufnahme über eine Wiese, wo ein Knabe metallisch rasselnde und knarrende Mäusefallen vergräbt, während sich aus dem organischen Klangteppich eine warme Klarinettenmelodie herausschält. Innerhalb einer einzigen Minute gelingt es dem Komponisten *Mario Beretta* im Zusammenspiel mit Eidenbenz, durch die Vermischung von organischen Instrumentalklängen und überdeutlichen Geräuschen die vermeintliche Wahrnehmung des gehörlosen Protagonisten zu vermitteln.

Anzeige

Film-Konzepte

Herausgegeben von M. Krützen, F. Liptay und J. Wende

auch als eBook

Susanne Marschall (Hg.)
Heft 39
Satyajit Ray
etwa 100 Seiten, zahlreiche farbige und s/w-Abbildungen
€ 20,–
ISBN 978-3-86916-446-5

Der bengalische Regisseur, Musiker und Filmkomponist Satyajit Ray zählt zu den Ausnahmeerscheinungen des internationalen Kinos. Das Heft greift aus dem umfangreichen Werk Rays exemplarisch Filme heraus, in denen Rays Kunst des gesellschaftskritischen Kinos zur Geltung kommt.

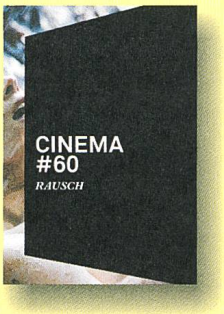
Fabienne Liptay (Hg.)
Heft 40
Milena Canonero
etwa 100 Seiten, zahlreiche farbige und s/w-Abbildungen
€ 20,–
ISBN 978-3-86916-448-9

Milena Canonero zählt zu den herausragendsten Kostümbildnerinnen unserer Zeit. Das Heft versammelt Beiträge zu ihren Entwürfen, betrachtet ihren Einfluss auf die Mode und wirft einen Blick hinter die Kulissen. Damit wird die Arbeit Milena Canoneros erstmals in einer umfassenden Darstellung gewürdigt.

et+k
edition text+kritik · 81673 München
www.etk-muenchen.de

Anzeige

Kino lesen!



224 S. | zahlr. Abb. | Pb.
CHF 38,00 | im Abo CHF 27,00
978-3-89472-611-9

Ob ausgelöst durch Alkohol oder Drogen, hervorgerufen durch Gefühle transzendent-religiöser Art, Liebe oder Hass, Veräußerung, sinnliche Überwältigung oder Hypnose – der Rauschzustand ist Teil der Filmgeschichte. Dem spürt die neue Ausgabe von CINEMA nach.
«... eine außerordentlich angenehme Sinnes- und Geisteserfahrung».
Film & TV Kameramann

592 S. | Pb. | viele Abb.
CHF 31,60
978-3-89472-873-1

Das einzige Filmlexikon in Printform bietet einen umfassenden Überblick über das vergangene Filmjahr und hilft mit durchdachter Auswahl und klaren Bewertungen den Überblick zu behalten. Schwerpunktthema im aktuellen Jahrbuch sind City-Guides: 14 Städte, von Moskau bis Zürich werden mit cineastischem Blick vorgestellt.

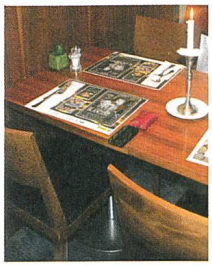
www.schueren-verlag.de SCHÜREN

Anzeige

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'500 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.



propaganda

ganze Schweiz
schnell, günstig
sympathisch

www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

Die Texte lenken das Interesse nicht nur auf solche Meilensteine, sondern auch auf vermeintlich konventionelle Stücke. So erhellen Hörbeispiele die Ausführungen des Komponisten *Jonas C. Haefeli* zur Spannungserzeugung. Im Gegensatz zu Honegger, der in Farinet (1939) der inhaltlichen Spannung musikalisch entgegenwirkt, entsteht die diegetische Illusion in den Spielszenen des ironisch gebrochenen Kurzfilms Wilhelm Tell (1991) ausschliesslich dank Haefelis Einsatz von Genre-Versatzstücken wie Slide-Gitarre und Maultrommel. *Ben Jeger* wieder bekennt sich in den Kurzkommentaren offen zu seinen Einflüssen und nennt beispielsweise im Zusammenhang mit Akropolis Now (1983) Francis Lai, Zorba The Greek (1964), Grace Jones und Astor Piazzolla, wobei Letzterer ihn wohl auch zum erlösenden Finale von Der Verdingbub (2011) inspiriert hat.

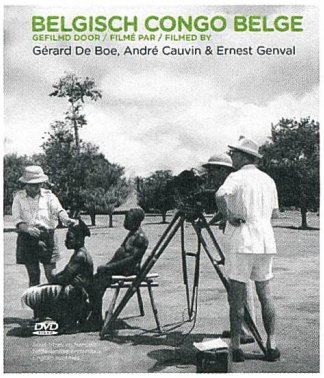
Dank einem sehr breiten Filmverständnis eignet sich die übersichtlich und liebevoll gestaltete Anthologie nicht nur als attraktiver Ausgangspunkt für weitere Studien zur Schweizer Filmmusik, sondern dank Farbcodierung und Register auch als Nachschlagewerk, das grosse Lust weckt, die Schweizer Filmgeschichte neu zu entdecken.

Oswald Iten

DVD →

Kolonialfilme aus Belgisch-Kongo

CINEMATEK



Belgisch Congo Belge; Format: 1:1.33; Sprache: Französisch, Niederländisch; Untertitel: Englisch, Französisch, Niederländisch. Vertrieb: Cinémathèque Royale de Belgique/Koninklijk Belgisch Filmarchief (www.cinematek.be)

Vergleiche auch die thematisch verwandte Studie von Wolfgang Fuhrmann: Imperial Projections. Screening the German Colonies. London, New York, Berghahn, 2015

Kolonialfilme sind meist nichtfiktionale Filme, die in kolonialen Territorien produziert wurden: Reisefilme, Natur- und Jagdszenen, allerlei Dokumentarisches sowie ethnografische Studien über «die Eingeborenen». Natürlich sagen diese Filme wenig aus über das, was sie im Bild festhalten, dafür verraten sie umso mehr über die Haltung, aus der heraus sie entstanden sind. Als identitätsstiftendes Vehikel für das europäische Publikum produziert, zelebrierten sie das exotisch Fremde, und zugleich fungierten sie für den Zuschauer als Mittel zur Identitätsstiftung, als «nationale Nabelschau und imperiale Selbstvergewisserung» (Wolfgang Fuhrmann). Das macht sie in der Geschichte des europäischen Films zwangsläufig zu einem düsteren Kapitel, über das gerne geschwiegen wird.

Dass Kolonialfilme kaum auf DVD erhältlich sind, erstaunt vor diesem Hintergrund nicht. Umso dankenswerter sind die Bemühungen der Cinémathèque Royale de Belgique, die sich dieses schwierigen Erbes angenommen hat. Das Resultat liegt nun in Form der Doppel-DVD Belgisch Congo Belge vor. Die sorgfältig kuratierte Edition, die von einem umfassenden Booklet (100 Seiten) begleitet wird, enthält 15 Kolonialfilme aus dem ehemaligen Belgisch-Kongo. Sie geben Einblick in das Selbstverständnis eines Kleinstaats, der spät zur Kolonialmacht wurde und dabei mit beispielloser Gewalt vorging. 75 Mal grösser als Belgien, war der Kongo (einschliesslich seiner Bewohner) zunächst Privatbesitz des belgischen Königs – ein einzigartiger Status in der Kolonialgeschichte. Dass das Land in der Folge systematisch ausgebeutet wurde, war verglichen mit den Praktiken anderer Kolonialmächte nicht weiter auffällig. Wohl aber die Brutalität, mit der die Plünderung vorangetrieben wurde. Sie ging unter der Bezeichnung «Kongogräuel» in die Geschichtsbücher ein, umfasste systematische Zwangsarbeit, Geiselhaft, Tötungen, Vergewaltigungen und Verstümmelungen. Die Verbrechen waren derart exzessiv, dass es sogar dem imperialistischen Europa zu viel wurde: 1908 musste der Kongo in eine «herkömmliche» Kolonie umgewandelt werden. 1960 zog sich Belgien völlig überstürzt aus ihr zurück und hinterliess ein Chaos.

Die auf der DVD versammelten Filme erwähnen die Kongogräuel – natürlich – nicht. Stattdessen berichten sie über die vielfältigen «Segnungen», die das «Mutterland» dem Kongo zuteil werden liess. Dazu gehören der Betrieb einer Leprastation für Einheimische; die Ausbildung der «schwarzen Elite» in eigens dafür eingerichteten Bildungsstätten; die «gemischtrassische» Universität Lovanium in der Nähe von Léopoldville, dem späteren Kinshasa; Ausbildungsgänge für medizinisches Personal; die «Erfolge» nach fünfzig Jahren Kolonialisierung; der Besuch des belgischen Königs Baudouin im Kongo 1955. Gerade dass die Kehrseite dieser «Errungenschaften» verschwiegen wird, macht die Filme zu beklemmenden Zeugnissen, die nicht in Vergessenheit geraten sollten. Sie erzählen von einer Welt, die offiziell seit einem halben Jahrhundert nicht mehr existiert, deren Nachwirkungen aber bis heute unübersehbar sind.

Philipp Brunner

DVD-Label →

Raritäten aus Ost und Nord: Das DVD-Label Malavida

Kdo chce zabít Jessii? / Wer will Jessie umbringen? Václav Vorlíček, 1966

Vollständiges Angebot:
www.malavidafilms.com

Das in Paris beheimatete DVD-Label Malavida hat sich in jüngster Zeit durch Filme hevorgetan, die bislang nicht oder in Einzelfällen bei «The Criterion Collection» (USA) oder «The Masters of Cinema» und «Second Run» (Grossbritannien) erhältlich waren. Der gemeinsame Nenner des kleinen, aber feinen Malavida-Angebots besteht darin, dass es sich meist um ost- und nordeuropäische Raritäten der fünfziger bis siebziger Jahre handelt. Viele von ihnen entstanden im Rahmen von Erneuerungsbewegungen, die in Anlehnung an die französische Nouvelle Vague als Neue Wellen bezeichnet werden und die Kinolandschaften Polens, Ungarns, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei, Norwegens, Schwedens und Finnlands nachhaltig veränderten.

Wie bei der Nouvelle Vague handelt es sich auch bei den ost- und nordeuropäischen Filmen um eine Opposition gegen das etablierte Filmschaffen der Väter: Ihm galt es, ein neues, stilistisch innovatives Kino entgegenzusetzen, in dessen Zentrum die gesellschaftliche Realität der jungen Erwachsenen stand.

Anzeige

HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

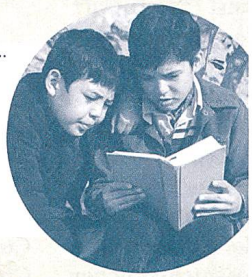
HELVETAS CINEMA SUD

DAS SOLARBETRIEBENE
OPENAIR-KINO

2./3. AUG.	BADEN → TRIEBGUET, 21.30 UHR	2.8. KITE RUNNER 3.8. GOOD MORNING, KARACHI
4./5. AUG.	LENZBURG → ZIEGELACKER, 21.30 UHR	4.8. KITE RUNNER 5.8. CONDUCTA
6./7. AUG.	AARAU → PARK ALTE KANTONSSCHULE, 21.30 UHR	6.8. KITE RUNNER 7.8. GOOD MORNING, KARACHI
9./10. AUG.	BIRSFELDEN → ZENTRUMSMATTE, 21.15 UHR	9.8. KITE RUNNER 10.8. CONDUCTA
11./12. AUG.	THUN → INSELI KEHR, 21.15 UHR	11.8. KITE RUNNER 12.8. CONDUCTA
13./14. AUG.	SOLOTHURN → KREUZACKERPLATZ, 21.15 UHR	13.8. KITE RUNNER 14.8. GOOD MORNING, KARACHI
18./19. AUG.	FRAUENFELD → BURSTELPARK, 21.00 UHR	18.8. KITE RUNNER 19.8. CONDUCTA
20./21. AUG.	WÄDENSWIL → VILLA FLORA, 21.00 UHR	20.8. KITE RUNNER 21.8. CONDUCTA
22./23. AUG.	ADLISWIL → SCHULHAUS KRONENWIESE, 21.00 UHR	22.8. KITE RUNNER 23.8. CONDUCTA
25./26. AUG.	RAPPERSWIL-JONA → KAPUZINERZIPFEL, 20.45 UHR	25.8. KITE RUNNER 26.8. CONDUCTA
27./28. AUG.	HORGEN → PARKBAD SEEROSE, 20.45 UHR	27.8. KITE RUNNER 28.8. CONDUCTA
3./4. SEPT.	ZÜRICH → BÄCKERANLAGE, 20.30 UHR	3.9. HUNGER – GENUG IST NICHT GENUG 4.9. THE LUNCHBOX

EINTRITT FREI – KOLLEKTE
EIGENE SITZGELEGENHEIT MITNEHMEN
WETTER UNKLAR? CINEMASUD.CH/BLOG

www.cinemasud.ch



KITE RUNNER
MARC FORSTER, 2007
128 MIN., CHINA/USA, Ov/d

Ein bewegendes und mitreissendes Drama aus Afghanistan nach dem Roman von Khaled Hosseini.

CONDUCTA
ERNESTO DARANAS, 2014
108 MIN., KUBA, Ov/d

Ein preisgekrönter Film mit einer berührenden Geschichte und eindrücklichen Bildern aus Havanna.

GOOD MORNING, KARACHI
SABIHA SUMAR, 2013
85 MIN., PAKISTAN, Ov/d

Statt Hausfrau will eine junge Frau in Pakistan Model werden und so eigenständig ihre Familie ernähren.

ALTERNATIVE BANK SCHWEIZ

GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIEN

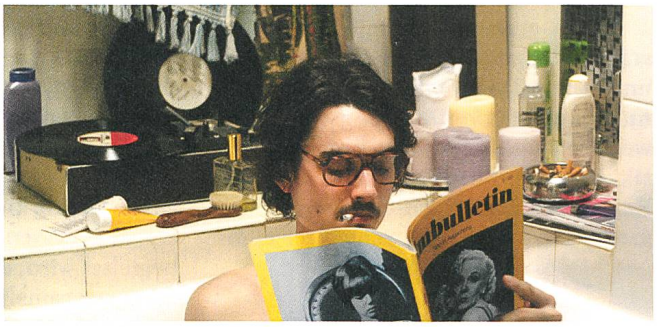
Anzeige

Schenken Sie sich
und anderen

acht mal im Jahr

cineastisches
Lesevergnügen.

film bulletin
Zeitschrift für Film und Kino
www.filmbulletin.ch



Filmbulletin-
Jahresabo

mit 8 Ausgaben

für 75 Fr.
oder 50 €

Reduziertes
Filmbulletin-Abo

für 50 Fr. oder 33 €

für Studierende und Lehrlinge,
mit Kulturlegi und AHV

Bestellen Sie via info@filmbulletin.ch
oder auf www.filmbulletin.ch

Filmbulletin-Abo Deutschland:
Bestellen Sie beim Schüren Verlag GmbH

+49 (0)6421 63084
oder ahnemann@schueren-verlag.de

Doch es gab auch Unterschiede: In Frankreich waren François Truffaut, Jean-Luc Godard, Jacques Rivette, Éric Rohmer und Claude Chabrol zunächst Filmkritiker, bevor sie selber zu drehen begannen. In Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei dagegen hatten die jungen Regisseure an den berühmten Filmhochschulen von Łódź, Budapest und Prag studiert – mit dem Ergebnis, dass sie von Anfang an handwerklich ausgereifte Filme vorlegten, selbst wenn es sich dabei um Erstlingswerke handelte. Und während sich die Franzosen und Skandinavier eher gegen die verkrusteten Vorstellungen der Vätergeneration wandten, waren die Osteuropäer darüber hinaus mit den kulturpolitischen Bedingungen des Kommunismus konfrontiert. Ihre Opposition richtete sich nicht nur gegen die ältere Generation, sondern auch gegen die Willkür einer staatlich verordneten Filmsprache; nicht wenige von ihnen wurden umgehend von der Zensur verboten.

Der mehrere Dutzend Filme umfassende Malavida-Katalog enthält unter anderem folgende Filme: Käpy selän alla (franz. Verleihitel: Amour libre) des Finnen *Mikko Niskanen* (1966), das von der Nouvelle Vague und Ingmar Bergman inspirierte, erstaunlich freizügige Porträt zweier jugendlicher Paare und ihrer sommerlichen Campingtour; Kristove roky (Les années du Christ) des Slowaken *Juraj Jakubisko* (1967), das überraschende Porträt zweier ungleicher Brüder, von denen der eine selbstzweifelnder Künstler, der andere selbstsicherer Militärpilot ist; Hogy szaladnak a fák (Le sac) des Ungarn *Pál Zolnay* (1967), ein subtiles Fresko eines Bauerndorfs, in dem alte und neue Vorstellungen aufeinandertreffen; Kad budem mrtav i beo (Quand je serai mort et livide) des Serben *Živojin Pavlović* (1967), «ein schwarzhumoriger, pessimistischer Abgesang auf die verlorene Jugend und ihre trostlosen Zukunftsaussichten» (Patricia Pfeifer); Obrazy starého světa (Images du vieux monde) des Slowaken *Dušan Hanák* (1972), ein verblüffender Dokumentarfilm über das bäuerliche Leben in der Slowakei, der ganz und gar nicht den Wünschen des Regimes entsprach; und schliesslich Motforestilling (Objection) des Norgwegers *Erik Løchen* (1972), der selbstreflexive Spielfilm über die Dreharbeiten eines Spielfilms, der lange vor Christopher Nolans Memento (2000) damit experimentierte, dass die einzelnen Episoden einer Geschichte in verschiedenen Chronologien geordnet werden können.

Weitere Filme stammen von Anja Breien, Arne Mattson und Bo Widerberg (Skandinavien), Karel Kachyňa, Evald Schorm und Štefan Uher (Tschechoslowakei), Zoltán Fábri, István Gaál und András Kovács (Ungarn) sowie Wojciech J. Has, Jerzy Kawalerowicz und Andrzej Munk (Polen). Durch ihre Herausgabe schliesst Malavida eine empfindliche Lücke und ermöglicht es, die Sicht auf eine politisch wie kulturell bewegte Zeit des europäischen Kinos endlich zu vervollständigen. Die Qualität der Fassungen ist in der Regel hervorragend, alle Filme haben französische, einige zusätzlich auch englische Untertitel.

Philipp Brunner

DVD →

'71

'71 (GB 2014) Format 2.39:1 / 16:9, Sprache: Englisch, Deutsch (DD 5.1), Untertitel: D. Vertrieb: Ascot-Elite

Zu Beginn von '71 spielt der englische Soldat Gary Hook mit seinem kleineren Bruder vor einem Waisenhaus Fussball. Als sie sich verabschieden, hofft der Bruder, Gary heil wiederzusehen. Das wird er, fast heil und traumatisiert. Statt wie erhofft nach Deutschland wird Gary nämlich in Nordirland eingeteilt, unter die Leitung eines unerfahrenen Kommandanten. Genauso unvermittelt, wie sich der völlig unvorbereitete Protagonist mitten im brutalen Konflikt zwischen der englischen Armee und der IRA, zwischen Protestanten und Katholiken, wiederfindet, werden auch wir mitten in die viszerale Action und in die Kriegswirren in Belfast hineinkatapultiert. Als die Einheit in einem Wohnquartier von gewaltbereiten IRA-Anhängern überrumpelt wird, stirbt ein Soldat, worauf in der ausbrechenden Panik Gary allein zurückgelassen wird.

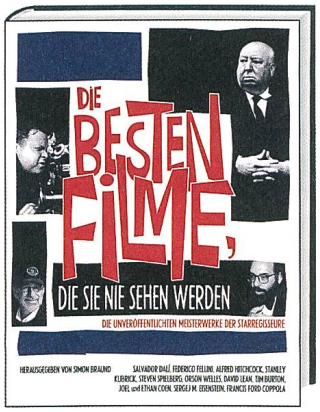
Zum Glück drosselt der aus Frankreich stammende Regisseur *Yann Demange* in seinem Erstling bald das Tempo, ohne aber an Spannung zu verlieren. Auf der Flucht durch das unbekannte Labyrinth West Belfast, in dem Protestanten und Katholiken in unmittelbarer Nachbarschaft voneinander einzelne Strassen beherrschen, und ohne die leiseste Ahnung, wem er trauen kann, stolpert Gary in undurchsichtige Verflechtungen zwischen der englischen Armee, der Undercover-Abteilung, die nach IRA-Mitgliedern fahnden soll, und der IRA und kommt nur knapp mit dem Leben davon.

Jack O'Connell spielt den jungen Soldaten als verletzlichen Jedermann, der als Spielball in ein Katz-und-Maus-Spiel gerät, dessen Regeln er in der kurzen Zeit nicht begreifen kann. Demange gelingt ein spannender Thriller, der den historischen Kontext nicht nur als Hintergrund benutzt, sondern Fragen nach den damaligen Beweggründen der jeweiligen Parteien aufwirft.

Tereza Fischer

Buch →

Kino im Konjunktiv – Nichtrealisiertes



Simon Braund (Hg.): Die besten Filme, die Sie nie sehen werden. Zürich, Edition Olms, 2014. 256 S., Fr. 37.90, € 29,95

Terry Gilliams «Don Quixote», Orson Welles' «It's all true», Stanley Kubricks «Napoleon», Paul Verhoevens «Crusade», Russ Meyers «Who killed Bambi?», David Leans «Nostromo»: vielversprechende Projekte renommierter Regisseure, die nie zustande kamen. Oft waren es die anschwellenden Budgets, oft die Detailgenauigkeit, auf die die visionären Filmemacher Wert legten und die immer wieder Nachbesserungen notwendig machten, nicht selten aber auch die Studios, die das Risiko scheuten. Was würden Filmliebhaber nicht geben, um diese Werke doch noch sehen zu können! In dem von *Simon Braund* herausgegebenen Band «Die besten Filme, die Sie nie sehen werden» stellen 16 britische Filmkritiker solche Filme vor, darunter neben den genannten auch unbekanntere Projekte wie Charlie Chaplins über mehrere Jahrzehnte verfolgten «Napoleon»-Film oder die Zusammenarbeit der Marx Brothers mit Salvador Dalí, ein

Film mit dem Titel «Giraffe on Horseback Salads» – zu beiden Filmen wurden übrigens Jahrzehnte später die Drehbücher wieder aufgefunden …

Man erfährt einiges über die oft langwierigen Arbeiten und über die Gründe des Scheiterns, ebenso, was – nicht selten – von dem aufgegebenen Projekt später in andere Filme des Regisseurs einfloss oder aber in anderer Form von anderen Machern realisiert wurde. Am Ende jedes Textes werden die Chancen umrissen und bewertet, ob wir den Film eines Tages doch noch zu sehen bekommen. Insgesamt 16 Designer steuern zu jedem Film einen aus grafischen Elementen komponierten Plakatentwurf bei, der die Phantasie des Lesers ebenfalls anregt. Zu manchen der Projekte (so zu Terry Gilliams «The Defective Detective») finden sich sogar zeitgenössische Entwürfe, die erfreulicherweise in diesem reich illustrierten Band abgebildet werden.

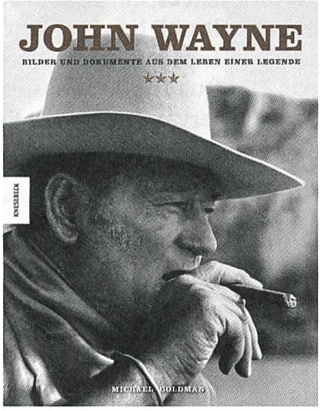
Regisseure wie Terry Gilliam, Orson Welles oder Stanley Kubrick kommen öfter vor, deren unrealisierte Projekte sind anderswo noch ausführlicher dokumentiert (so bei Kubrick durch die Öffnung seines umfangreichen Archivs für eine Publikation und eine Ausstellung), ein auf den ersten Blick ketzerischer Gedanke wird gleich in der Einleitung geäussert: Hätte Kubrick so viel Zeit für die finale Realisierung seines «Napoleon»-Films benötigt, hätte er wohl keine Zeit gefunden, uns einen Klassiker der Moderne, nämlich A Clockwork Orange, zu schenken.

Andererseits: Für die Fertigstellung des weitgehend gedrehten, aber durch Rechtestreitigkeiten Jahrzehnte unter Verschluss befindlichen The Other Side of the Wind von Orson Welles läuft gerade eine Crowdfunding-Kampagne, Terry Gilliam äusserte sich vor einigen Monaten zuversichtlich, seinen «Don Quixote» mit einer neuen Besetzung doch noch drehen zu können, und Alejandro Jodorowskys «Dune», so erklärte der Regisseur vor zwei Jahren anlässlich der Premiere einer abendfüllenden Dokumentation darüber, soll jetzt – produziert von Nicolas Winding Refn – als Animationsfilm seine Auferstehung feiern – erfreuliche Mitteilungen, in die sich aber auch eine gewisse Skepsis mischt: Wird das dann dem standhalten können, was der Cinephile mittlerweile in seinem Kopf entworfen hat?

Frank Arnold

Buch →

Print the Legend – John Wayne



Michael Goldman: John Wayne. Bilder und Dokumente aus dem Leben einer Legende. München, Knesebeck, 2014. 160 S., Fr. 53.90, € 29,95

Hat es irgendwo eigentlich schon einmal eine Retrospektive mit John-Wayne-Filmen gegeben? Die Verehrung für seine Regisseure Ford und Hawks steht in einem gewissen Widerspruch zu der Abneigung, die Wayne entgegenschlägt. Als «reaktionär» verteufelte man ihn früher. Zugegebenermassen denkt man bei seinem Namen nicht nur an grosse ikonografische Momente des amerikanischen Kinos wie an die Kamerabewegung auf den Mann in der Wüste zu, der bei seinem ersten Auftritt in Stagecoach lässig-bestimmt mit seinem Gewehr hantiert, oder an den Mann, der in The Searchers aus der Dunkelheit des Hauses ins Freie hinaustritt. Man denkt eben auch an den propagandistischen The Green Berets und den patriotischen The Alamo, seine beiden Regiearbeiten. Selbst wer seine Präsenz bei Ford und Hawks schätzt, könnte sich fragen, warum sollte er ein Buch lesen, das sich in erster Linie mit der Person beschäftigt? Und das zudem noch mit dem Vermerk daherkommt, «Autorisiert von John Wayne Enterprises»? Vielleicht, weil die Gestaltung der 160 grossformatigen Seiten so liebevoll ist. Neben etwa 200 Abbildungen werden hier zahlreiche Dokumente reproduziert, darunter der Pass von Marion Morrison (so sein Geburtsname) mit dem Vermerk «Not valid for travel to or in communist controlled portions of China, Korea, Viet-Nam or to or in Albania.»

Ein eingeklebter Umschlag enthält faksimilierte Briefe von Steve McQueen, James Stewart und Howard Hawks, steckt man sie zurück, merkt man, dass sich neben diesen A4-Bögen auch noch eine Reihe von A5-Briefen darin befindet – eine wahre Wundertüte, die noch übertroffen wird von einem zweiten Umschlag mit Schreiben von fünf amerikanischen Präsidenten – sowie der Gratulation von FBI-Chef J. Edgar Hoover zum Oscar von 1970. Textlich wirklich hoch spannend sind allerdings faksimilierte Briefe von John Ford, in denen dieser sich ziemlich abschätzig über den Schauspieler Ward Bond äussert, einen mehr als «freundlichen Zeugen» vor dem McCarthy-Ausschuss.

Aus dem, was wir hier über Waynes Leben erfahren, spricht schon eine bestimmte Integrität, auch das Bestreben, Freunden oder vielversprechendem Nachwuchs (wie dem jungen Ron Howard in The Shootist) bei ihren Filmkarrieren zu helfen. «Ich möchte ein anderes Ende», schrieb er in einem Brief an einen Journalisten, mit dem er lange zusammen an seiner Autobiografie gearbeitet hatte, zu einem Zeitpunkt, als es ihm in seiner Karriere und auch privat nicht so gut ging. Das erinnert an seinen Schwanengesang mit The Shootist, in dem der krebskranke Protagonist eben auch versucht, seinen Tod nach seinen eigenen Regeln in Szene zu setzen. Den Darsteller Wayne kann man schätzen, ohne sich für seinen Patriotismus erwärmen zu müssen.

Frank Arnold

The Big Sleep

Ursula Rindlisbacher
12. 11. 1937–29. 6. 2015

«Im Frühling 1973 verliess Ursula Rindlisbacher die glamouröse Welt einer Zürcher Modellagentur, um als alleinige, anfangs nicht einmal vollamtliche Sekretärin ins Schweizerische Filmzentrum zu wechseln. Improvisation, kreatives Umgehen mit immer neuen Problemen, aber auch Geduld und Sparsamkeit waren gefragt. In Cannes etwa fehlte dem Filmzentrum das Geld für einen offiziellen Messestand. Also richtete Ursula in ihrem Schlafzimmer im inzwischen abgerissenen Hotel Savoy ein Büro ein und empfing Journalisten, Festivaldirektoren, Verleiher, Produzenten und andere Vertreter der Filmwelt, die sich immer stärker für die Newcomer aus der Schweiz interessierten. (…) Es war nicht nur ihre wunderbare Ausstrahlung, die so viele Freunde von ihr in Bann zog, es war auch ihre grosse Verletzlichkeit, ihre Aufrichtigkeit und Hartnäckigkeit, die sie einmalig machten.»

→ Aus dem In memoriam von David Streiff, Christa Saredi, Thomas Laely, This Brunner und Marianne Baviera